

Die Russische Orthodoxe Kirche im Netzwerk globaler rechts-konservativer Kräfte

Anfragen durch den russischen Krieg?

Regina Elsner

Einleitung

Die Rolle der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) in der gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung Russlands hat in den vergangenen Jahrzehnten seit dem Ende der Sowjetunion große akademische Aufmerksamkeit erfahren (vgl. u.a.: Behrens 2002; Papkova 2011; Curanović 2012; Richters 2013; Agadjanian 2014; Adamsky 2019; Curanović 2021). In allen post-sowjetischen Staaten wurden zunächst liberale Religionsgesetze erlassen, welche die aggressive atheistische Politik der UdSSR beendeten und Religionsgemeinschaften eine neue Freiheit zur pastoralen, diakonischen und missionarischen Arbeit boten. Die größte Religionsgemeinschaft in Russland, aber auch in der Ukraine, Belarus, Moldowa, Estland und Lettland war die Russische Orthodoxe Kirche. Während die meisten dieser Länder eine liberale Religionspolitik gesetzlich festigten, kehrte Russland 1997 zu einer Privilegierung der ROK zurück und bedingte damit ein neues Zusammenwachsen von Kirche und Politik, welches angesichts der jahrzehntelangen Verfolgungsgeschichte paradox erschien. In den darauffolgenden Jahren wurde daraus eine institutionelle und ideelle Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen, von lokalen Kooperationen im kulturellen oder diakonischen Bereich über regionale Projekte bis hin zu offiziellen Kooperationsverträgen zwischen einzelnen Ministerien und der Kirchenleitung. Das Jahr 2012 mit dem Punk-Gebet der Band »Pussy Riot« und der darauf folgenden massiven Verschärfung der Einschränkungen zivilgesellschaftlicher Freiheiten markiert den Beginn der ideologischen Verschmelzung von Religion und Politik, die schließlich in der religiösen Legitimation des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine durch die Kirchenleitung der ROK als »heiligem Krieg« (Nakaz 2024) im Jahr 2024 gipfelte.

Auch die Vernetzung der ROK mit internationalen Akteuren der traditionalistischen bzw. rechts-konservativen Agenda wurde für diesen post-sowjetischen Zeitraum in den vergangenen Jahren verstärkt untersucht. Dabei unterstreichen beson-

ders Kristina Stoeckl und Dmitry Uzlaner (2022), dass die USA eine wichtige Rolle für das »Erlernen« der Mechanismen der »Culture Wars« in Russland gespielt haben, die Richtung der Austauschprozesse jedoch keineswegs einlinig oder eindeutig ist: So brachten sowohl US-amerikanische Evangelikale traditionalistische Konzepte und Themen in die sich auflösende UdSSR, als auch russische Oligarchen Geld und ein vermeintlich unverdorbenes, durch die atheistische Verfolgung gereinigtes Christentum in den »dekadenten« Westen. Russland wurde schrittweise zu einem wichtigen Teilnehmer der konservativen Netzwerke, die sich global der liberalen Ordnung entgegenstellten, und dabei spielten sowohl Geld als auch religiös bestimmte Ideen eine wichtige Rolle. Verstärkt wurde diese Vernetzung ab den frühen 2000ern mit dem internationalen Backlash gegen die aufkommenden Gender-Diskurse, der besonders durch die römisch-katholische Kirche globale Bedeutung erhielt (vgl. Case 2019) und unter Papst Benedikt XVI. auch auf die ökumenischen Beziehungen Einfluss nahm (vgl. Elsner 2024). 2021 machte Neil Datta (EPF) mit seinem Bericht *Tip of the Iceberg. Religious Extremist Funders against Human Rights for Sexuality and Reproductive Health in Europe 2009–2018* (EPF 2021) erstmals klar, welche Schlüsselrolle russische Akteure in der Finanzierung europäischer bzw. internationaler rechts-konservativer Netzwerke einnahmen, darunter auch solche, die eng mit der ROK verbunden sind. Allerdings wurde eine andere Ebene dieser ideologischen Vernetzung und ihre politische Relevanz weniger beachtet, nämlich die ökumenischen Strukturen, in denen die ROK als Religionsgemeinschaft höchsten Respekt genoss.

Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine, der 2014 hybrid begann und im Februar 2022 durch einen offenen Vernichtungskrieg abgelöst wurde, wird mit anti-liberalen Argumenten und Strategien gespeist, die durch die beschriebenen Entwicklungen seit dem Ende der Sowjetunion vorbereitet und verbreitet wurden (vgl. Bluhm/Varga 2018). Die Gefahr dieser Ideologien und ihrer globalen Organisationsstrukturen wurde über mehrere Jahrzehnte hauptsächlich von denen analysiert und öffentlich diskutiert, die den direkten Angriffen ausgesetzt waren, vor allem LGBTIQ*-Bewegungen, Frauenrechtsorganisationen und russische regierungskritische NGOs. Mit dem Krieg gegen die Ukraine ist die gewaltsame und menschenfeindliche und damit auch sicherheitspolitisch bedeutsame Dimension der anti-liberalen Ideologie evident geworden, ebenso wie die eindeutig kriegsunterstützende Haltung der Leitung der ROK. Die Frage, vor der die internationalen Partner der konservativen Netzwerke damit stehen, ist, ob und in welcher Form sie sich von den kriegerischen Konsequenzen der anti-liberalen Ideologie distanzieren können und wollen. Ist es möglich, weiterhin, mit oder auch ohne die ROK, rechtskonservative politische Strategien zu vertreten, ohne damit indirekt den russischen Krieg zu legitimieren? Dies betrifft vor allem auch die christlichen Kirchen, die neben den wertkonservativen Kooperationen mit der ROK immer auch friedensethische Normen vertreten haben.

Im Folgenden soll zunächst ein knapper Überblick über die Geschichte der Einbindung der ROK in die globalen rechtskonservativen Netzwerke gegeben werden, um dann die aktuellen Positionen und Herausforderungen einzuordnen und mögliche Szenarien der weiteren Entwicklung zu skizzieren.

1 Die Russische Orthodoxe Kirche und der »conservative turn« in Russland

Um die Verbindung von russischem Nationalismus, Illiberalismus und russischer Orthodoxie umfassend zu analysieren, würde es eines ausführlichen historischen Zugriffs bedürfen, der sich u.a. in den Arbeiten von Marlene Laruelle (2018) findet. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist die Orthodoxie in der Geschichte des russischen Illiberalismus eine ideologische Konstante, die aufgrund ihrer eigenen hierarchischen und patriarchalen Struktur fast organisch mit den autokratischen politischen Institutionen zusammenwirkt und symbiotisch Hochzeiten und Krisen mitvollzogen hat. Eine theologische Analyse der dogmatischen Aspekte in der Orthodoxie, die nicht nur die russische Kirche besonders anfällig für autoritäre, imperialistische oder demokratiefeindliche Bewegungen macht, steht nach wie vor aus u.a. weil sich die orthodoxen Kirchen mit wenigen Ausnahmen (etwa in der theologischen Forschung der orthodoxen Institute in New York oder der theologischen Akademie in Volos) durch eine deskriptive Trennung von Politik und Religion einer Ideologiekritik entziehen.

Für ein besseres Verständnis der Evolution der politischen Rolle der russischen Orthodoxie in der neueren Geschichte – also jenseits der grundsätzlichen Überlegungen zur altkirchlichen Tradition der Symphonie und ihrer vielschichtigen Entwicklung in den verschiedenen orthodoxen Kirchen (vgl. Hovorun 2017) – ist es darum hilfreich, die Diversität von Strömungen wahrzunehmen, die sich dezidiert mit der russischen Orthodoxie identifizierten. Ein bedeutender Teil der demokratisierenden Strömungen im Zuge der Reformen des imperialen Russlands am Beginn des 20. Jahrhunderts orientierte sich an einer christlich-ethischen Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit. Das russische Landeskonzil in Moskau in den Jahren 1917/18 war u.a. Ausdruck eines bemerkenswerten Reformwillens, der bis heute in anderen orthodoxen Kirchen als Vorbild angeführt wird. Wichtige Akteure dieser Bewegungen mussten aufgrund der bolschewistischen Verfolgung das Land verlassen und setzten ihre Theologie im Ausland, vor allem in den theologischen Instituten von Paris und New York, fort (vgl. Zwahlen 2017; Arjakovsky 2013). In der Sowjetunion selbst wurde die Kirche gezielt verfolgt, während ein Teil der Kirchenleitung versuchte, durch Loyalitätserklärungen und Kooperationsangebote die vollständige Vernichtung zu verhindern. Diese Strategie führte mit dem Zweiten Weltkrieg zu ei-

ner Wiederherstellung der kirchlichen Strukturen, ohne dass jedoch die Verfolgung der Gläubigen und widerständiger Theolog:innen beendet wurde.

In den Jahren des Endes des Zweiten Weltkriegs verfestigte sich eine strukturelle Kooperation von Staats- und Kirchenleitung, die sich durch die Sowjetunion hindurch und über ihr Ende hinweg nicht mehr auflösen sollte. Fundament ist ein patriotischer Konsens, der den Sieg über den Faschismus als Paradigma der erfolgreichen Kooperation von Staatsführung und Kirche ausformulierte, sodass in Zukunft jede Abwendung einer der beiden Seiten als Verrat an der Existenz Russlands gelesen werden kann. Eine innerkirchliche Kritik an diesem Modell wurde damit entweder marginalisiert oder zielgerichtet mit staatlichen oder kirchlichen Mitteln verfolgt. Als entscheidend kann an dieser Stelle interpretiert werden, dass dieser Konsens – obwohl mit der kirchenfeindlichen sowjetischen Machtelite geschlossen – auch nach dem Ende der Sowjetunion nie in Frage gestellt oder kritisch aufgearbeitet wurde. Der kurze demokratische Aufbruch, den die russische Gesellschaft und Kirche in den 1990er Jahren erlebte, wurde durch die Kirchenleitung konsequent als Gefahr für Russland beschrieben und schließlich auch offen kritisiert. Für das Konzept des patriotischen Konsens von Kirchenleitung und Staatsführung waren identitäre Ideen wie der Eurasianismus oder die russisch-orthodoxe Zivilisation anschlussfähig, sodass Vertreter:innen dieser Konzepte zunehmend Aufmerksamkeit und Raum im öffentlichen Diskurs gewannen.

Das sind die Voraussetzungen, unter denen die ROK schließlich zu einer Schlüsselinstitution des sogenannten »conservative turn« unter der Regierung Vladimir Putins wurde (zum Konzept des »conservative turn« in Russland: Suslov/Uzlaner 2019; Kangaspuro 2021). Kirill (Gundjaev), seit 1989 Leiter des Außenamts der ROK, wurde bei seiner Wahl zum Patriarchen von Moskau und der ganzen Rus' 2009 als Vertreter der progressiveren Strömung der ROK innerhalb und außerhalb Russlands begrüßt, obwohl er bereits 1999 und 2000 in zwei programmatischen Artikeln in der *Nezavisimaja Gazeta* [Unabhängige Zeitung] die Konfrontation von liberalen und traditionellen Werten als Grundkonflikt des 21. Jahrhunderts beschrieben hatte. Russland wurde von ihm dabei eindeutig auf der Seite der Verteidigung der »traditionellen geistlich-moralischen Werte« gegen den Anthropozentrismus der liberalen Menschenrechtsidee positionierte (Kirill 1999; 2000). Diese Haltung resonierte mit den Versuchen der Regierung Putins, die zivilgesellschaftlichen Aufbrüche im Sinne der Stärkung der Menschenrechte während der Regierungszeit Dmitry Medvedevs seit 2008 wieder zurückzudrängen. Putins dritte Amtszeit begann 2011 mit einem öffentlichen Wahlbetrug, der brutalen Niederschlagung von Wahl-Protesten in allen Großstädten des Landes und einer Rede zur neuen konservativen Ausrichtung der Innen- und Außenpolitik. Das Punk-Gebet der feministischen Gruppe »Pussy Riot«, das teilweise in der Christus-Erlöser-Kirche in Moskau gedreht wurde und sich ausdrücklich gegen eine weitere Verschmelzung von religiösen und politischen Machtstrategien wandte, diente schließlich als Aus-

löser einer Reihe von repressiven Gesetzesmaßnahmen, bei denen Kirchenleitung und Staatsapparat gegenseitige Interessen an einer traditionalistisch-patriarchalen und autoritären Gesellschaftsordnung verstärkten (vgl. Stoeckl/Uzlaner 2019).

Die Gesetze gegen Versammlungs- und Meinungsfreiheit, LGBTIQ*-Personen und religiöse Minderheiten sowie die Verschärfung der Extremismus-Gesetzgebung wurden vor allem durch die ROK als notwendiger Schutz vor fremden, ausländischen Einflüssen charakterisiert, die die traditionellen Werte der russischen Zivilisation existentiell gefährden würden. Damit nahmen die Kirche und auch der Staat die Rhetorik der »Culture Wars« auf, die im internationalen Kontext dort mit einer gewissen Unterstützung oder zumindest mit einem Ausbleiben offener Kritik rechnen konnte, wo diese Auseinandersetzungen um Werte bereits als reales Bedrohungsszenario im öffentlichen Diskurs Verbreitung gefunden hatten. Dabei spielten die Kirchen und ökumenische Beziehungen eine wichtige Rolle, in denen die ROK seit mehreren Jahrzehnten etabliertes Mitglied war, sowie die konservativen Netzwerke, die die ROK seit dem Ende der Sowjetunion zunehmend eingebunden hatten.

In den späten 1980ern und 1990ern hatten sich auch Strömungen einer eher liberalen, demokratisch orientierten Theologie gezeigt, die das Erbe der demokratisierenden und ideologiekritischen Theologie am Beginn des 20. Jahrhunderts, des Landeskonzils 1917/18 bzw. der Exil- und Untergrund-Kirche zur Zeit der Sowjetunion aufnahmen und die sich mit der entstehenden demokratischen Zivilgesellschaft verbanden. Dazu gehören Theolog:innen und Gläubige, die sich dem Priester Alexander Men' verpflichtet fühlen, und die Initiator:innen solcher Bildungseinrichtungen wie der »Christlichen Geisteswissenschaftlichen Universität« in St. Petersburg oder des Biblisch-Theologischen Instituts des Hl. Andreas in Moskau sowie einzelne Gemeinden, die für ihren offenen und freiheitlichen Geist bekannt waren. Nach einem Aufleben dieser Strömung mit dem Ende der Sowjetunion und bis in die frühen 2000er Jahre wurden diese Akteure jedoch zunehmend innerhalb der Kirche marginalisiert. Niemand von ihnen übernahm Funktionen innerhalb der kirchlichen Struktur und nur wenige wurden in die regelmäßigen internationalen, ökumenischen Beziehungen offiziell einbezogen. Unter Patriarch Kirill entwickelte sich ein Monopol öffentlicher Theologie, sodass Stimmen, die eine andere Haltung als die Kirchenleitung vertraten, weder in den zentralen theologischen Publikationen noch in der Medienarbeit der Kirche sichtbar wurden. Mit der politischen Wende 2011/12 wurden kritische Stimmen innerhalb der Kirche sowohl durch kirchliche Strafmaßnahmen (Versetzung, Entlassung, Sprechverbote) als auch durch Repressionen der staatlichen Organe zunehmend aus dem öffentlichen Raum verdrängt.

Diese Entwicklung der Verengung des kirchlichen Diskurses auf die konservativ-traditionalistische Linie verstärkte sich mit dem Beginn des russischen Krieges gegen die Ukraine durch die völkerrechtswidrige Annexion der Halbinsel Krim im Frühjahr 2014. Der Krieg kann als Auslöser einer Aktualisierung des patriotischen

Konsenses von Kirche und Staat aus dem Zweiten Weltkrieg verstanden werden, da er die Kirche mit den gleichen Bedrohungsszenarien und Appellen an Einheit und Zusammenhalt in die Kriegsstrategie einband. Angesichts der Diversität, die es in der ROK und in der russischen Zivilgesellschaft bis spätestens 2012 auch öffentlich gab, erscheint die Stärkung des konservativen Diskurses und die zunächst eher unmerkliche Marginalisierung Andersdenkender als eine gezielte Vorbereitung der kriegesischen Eskalation gerade auch im Raum der Kirche. Was an dieser Stelle im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen soll, ist die Rolle, die ökumenische bzw. internationale Partner bei dieser Verengung und folgenden Eskalation gespielt haben. Wie haben sich diese internationalen Beziehungen entwickelt und lässt sich ein Einfluss der kriegesischen Eskalation auf diese Beziehungen beobachten?

2 Die ROK, globale rechts-konservative Netzwerke und die Rolle der Ökumene

Es soll zunächst verdeutlicht werden, in welchem Zusammenhang die hier verhandelten rechtskonservativen Netzwerke mit den ökumenischen Beziehungen der ROK stehen. Ökumenische Beziehungen, also die vielschichtigen Beziehungen zwischen christlichen Kirchen, die mehr oder weniger direkt auf einem gemeinsamen Verständnis der christlichen Botschaft beruhen und ein bestimmtes Verständnis einer Einheit bzw. Einigkeit der christlichen Kirchen postulieren, verfolgen zunächst nicht per se eine bestimmte politische Agenda. Die Frage, ob es ein bestimmtes Ethos der Ökumene gibt und wie dieses definiert werden kann, ist theologisch und kirchenpolitisch umstritten. Allein die Tatsache, dass alle christlichen konfessionellen Traditionen verschiedene Strömungen mit unterschiedlichen und zum Teil widersprüchlichen Antworten auf die politischen und sozialetischen Fragen ihrer jeweiligen Zeit und Gesellschaft umfassen, macht die Schwierigkeit einer ökumenischen Antwort bereits deutlich. Eine Frage, die angesichts des Erstarkens rechter religiöser Netzwerke innerhalb der Kirchen darum intensiver thematisiert werden müsste, ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen ökumenischen und rechtskonservativen Bewegungen. Beobachtungen zur ROK können dabei Hinweise zur Auseinandersetzung mit dieser Frage geben.

Andrey Shishkov führt in seiner Analyse der von ihm so genannten konservativen »Ökumene 2.0« das Erstarken rechtskonservativer Netzwerke am Rande der »klassischen« Ökumene auf eine – zunehmende – (»links«-)liberale normative Ausrichtung der letzteren zurück (Shishkov 2018). Er beschreibt damit die konservativen ökumenischen Beziehungen, denen er etwa die Manhattan-Deklaration oder den World Congress of Families zurechnet, als parallele Bewegung zu den offiziellen ökumenischen Beziehungen, etwa im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) oder den offiziellen Dialogen zwischen

der römisch-katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen und evangelischen Kirchen. In dieser Interpretation spiegeln die Beziehungen der christlichen Kirchen die Auseinandersetzung der »Culture Wars« wider, wobei gleichzeitig auch die Tendenzen wiederholt werden, die jeweils andere Position als politisiert oder unkirchlich zu diskreditieren. Rechtskonservative Strömungen oder Ideologien wären in dieser Strukturierung nicht Teil der ökumenischen Beziehungen, wenn diese entweder als liberal oder aber als ekklesiologisch-unpolitisch verstanden werden. Gerade der zweite Aspekt muss kritisch hinterfragt werden, da eine solche Entpolitisierung der ökumenischen Beziehungen besonders angesichts der eindeutigen Positionierungen zu Frieden, sozialer Gerechtigkeit und Klimaschutz nicht begründbar ist. Auch die Situation etwa um die Georgische Orthodoxe Kirche oder die Bulgarische Orthodoxe Kirche stellt die Parallelität der Bewegungen in Frage, da sie besonders konservative und anti-ökumenische Positionen vertreten und darum die »klassische« Ökumene verlassen haben, allerdings in keinerlei rechtskonservativen Netzwerken aktiv sind.

Die Analyse der ökumenischen Beziehungen und konservativen Netzwerke der ROK kann helfen, eine andere Sichtweise auf den Zusammenhang von Ökumene und rechtskonservativen Bewegungen zu erschließen. Die ROK ist seit den 1960er Jahren reguläres Mitglied in diversen ökumenischen Strukturen: im ÖRK, in der KEK, deren Gründungsmitglied sie ist, im offiziellen Dialog zwischen römisch-katholischer und Orthodoxer Kirche, sowie in diversen bilateralen Dialogen mit katholischen und evangelischen Kirchen in Europa. Diese Beziehungen waren von Anfang an ein politisches Instrument der sowjetischen Außenpolitik, welche die kirchliche internationale Tätigkeit nur als solches Instrument einsetzte und erlaubte (vgl. Belyakova/Pivovarov 2018; Beglov/Belyakova 2021; dies galt auch für andere Religionsgemeinschaften (vgl. Dobson 2018)). Der ROK boten diese internationalen Beziehungen nicht nur die Möglichkeit, theologische und persönliche Beziehungen zu den christlichen Kirchen jenseits des Eisernen Vorhangs zu pflegen, sondern auch, sich mit diversen religiösen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu vernetzen und durch Einflussnahme im religiös-politischen Bereich den patriotischen Konsens zwischen Kirche und sowjetischem Staat zu stärken. Für die ROK waren die ökumenischen Beziehungen also von Anfang an eine Mischform religiöser und politischer Aktivität, unabhängig davon, ob sie diese Ausrichtung selbst gewählt bzw. bewusst betrieben hat oder lediglich als Maßnahme zur Überlebenseicherung im atheistischen Staat ausgeführt hat. Eine Trennung der beiden Bereiche Religion/Theologie und Politik war dadurch zum einen erschwert, zum anderen aber auch strategisch nicht gewollt: nur durch eine Vermischung der beiden Bereiche war es möglich, jederzeit mit dem einen oder anderen Argument Gegner oder Andersdenkende zu diskreditieren und sich selbst zu immunisieren (vgl. Elsner 2023: 56ff.). So wurde etwa die sowjetische Friedens- und Abrüstungspolitik glaubhaft theologisch-biblich begründet und in der westlichen religiösen Friedensbewe-

gung vertreten, während Anfragen westlicher Menschenrechtsorganisationen an die sowjetische Religionspolitik als unzulässige Politisierung abgelehnt werden konnten.

In den 1980er Jahren reiste der evangelikale Prediger Billy Graham mehrfach auf Einladung der ROK in die Sowjetunion und legte damit das Fundament für den langjährigen engen Kontakt der ROK mit den US-amerikanischen Evangelikalen, die ansonsten der ökumenischen Bewegung eher fernstanden. Graham selbst jedoch war für seine Offenheit gegenüber der christlichen Ökumene bekannt und nahm u.a. an den Vollversammlungen des ÖRK und an den christlichen Friedenskonferenzen teil. Der gemeinsame christliche Einsatz für den Frieden blieb über das Ende des Kalten Krieges hinweg das verbindende Thema zwischen der Evangelikalen Allianz Grahams und der ROK, wie etwa die bleibenden Kontakte auch nach 2014, die russische Publikation von Grahams Predigten durch die ROK (vgl. Protestant.ru 2019) und die wechselseitigen Einladungen zu Konferenzen über Frieden und verfolgte Christen deutlich machen (vgl. pravoslavie.ru 2017; patriarchia.ru 2019). Weder für die Zusammenarbeit mit den evangelikalen Kreisen aus den USA noch für die Strukturen der »klassischen« Ökumene war der Kriegsbeginn 2014 ein Grund für einen Abbruch, eine Unterbrechung oder ein Hinterfragen der bisherigen Zusammenarbeit mit der ROK. Dies deutet auch an, dass der Friedensbegriff im Kontext der Zusammenarbeit der ROK mit den rechts-konservativen Netzwerken eine Umdeutung erfährt, die einer weiteren kritischen Erforschung bedarf und einem ähnlichen Muster folgt wie die Vereinnahmung bestimmter Menschenrechtsfragen wie der Religionsfreiheit (vgl. Hirschberger/Voges 2024: 17ff.).

Die Thematik der verfolgten Christen verband die Interessen aller christlichen Kirchen und entwickelte sich zugleich zu einem der wirksamsten Instrumente des öffentlichen Wirkens der konservativen Netzwerke. Im Unterschied zu den zentralen Themen der moral-konservativen Agenda wie Homo- oder Transsexualität oder reproduktive Rechte, die zunehmend auch innerhalb der christlichen Kirchen umstritten war, konnten mit dem Argument des Menschenrechts der Religionsfreiheit tatsächliche globale Bedrohungssituationen mit der konservativen Werteagenda verknüpft werden. Diese Strategie wiederum bringt rechtskonservative Netzwerke und »klassische« ökumenische Formate auf die gleiche Seite des politischen Engagements: unabhängig von den ekklesiologischen Fragestellungen der Annäherungen der christlichen Kirchen ließen sich mit diesem gemeinsamen Einsatz zum Schutz des Christentums die zwischenkirchlichen Beziehungen stabilisieren und ausbauen als gemeinsamer Einsatz für Menschenrechte – wenn auch in einer äußerst verengten Perspektive auf den moral-konservativen Werten des sogenannten christlichen Abendlandes. Eine Illustration für diese Strategie ist die Entwicklung der »strategischen Allianz« zwischen der römisch-katholischen Kirche und der ROK ab den späten 2000er Jahren. Dieses Konzept geht zurück auf das

Engagement von Bischof (später Metropolit) Hilarion (Alfeyev), der in der Nachfolge von Kirill (Gundjaev) ab 2009 Leiter des Außenamts der ROK war. Er hatte bereits als Bischof der ROK von Wien und Österreich aktiv an den offiziellen ökumenischen Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche teilgenommen und dort die Idee einer solchen Allianz eingebracht (vgl. Hilarion 2006). 2011 diskutierte Hilarion das Konzept mit Kardinal Kurt Koch, dem Vorsitzenden des römischen Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen auf dem Kongress der Organisation »Kirche in Not« (Hilarion 2011) und 2021 beschrieb er die Idee dieser Allianz im Rückblick wie folgt:

»Die Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche können heute als eine gefestigte ›strategische Allianz‹ zur Verteidigung der christlichen Zivilisation bezeichnet werden. Das allererste Treffen zwischen Seiner Heiligkeit Patriarch Kirill von Moskau und der ganzen Rus' und Papst Franziskus in Havanna im Februar 2016 war zweifelsohne ein Meilenstein. In der daraus resultierenden Erklärung wurde das Paradigma der gemeinsamen Arbeit für die kommenden Jahre umrissen: Verteidigung der christlichen Moral, Befreiung verfolgter Brüder und Schwestern in verschiedenen Regionen der Welt von der Verfolgung, Bekräftigung der Wahrheit des Evangeliums und deren Bezeugung angesichts eines aggressiven Säkularismus und Liberalismus sowie Bewahrung des Friedens auf der Erde angesichts der Gefahr eines neuen globalen Krieges.« (Hilarion 2021)

Die Verknüpfung der Problematik der Christenverfolgung in islamistischen Kontexten wurde durch die ROK gezielt in einen Zusammenhang mit den säkularen Rechtsentwicklungen in westlichen, traditionell christlichen Ländern gebracht. Gerichtsentscheidungen, die den öffentlichen Raum gegen religiöse Symbolik abgrenzten – etwa das Verbot von Kruzifixen in Schulräumen oder religiösem Schmuck bei Lehrpersonal – wurden durch rechtskonservative Kräfte auch juristisch als Verletzung der Religionsfreiheit angefochten, während die ROK eigene Vertretungen zum Schutz der Religionsfreiheit in Europa beim Europarat und dem Europäischen Menschenrechts-Gerichtshof etablierte und die angebliche Christenverfolgung durch aggressiven Säkularismus und Liberalismus zu einem zentralen Thema der ökumenischen Begegnungen machte.

Dabei verlief diese Zuspitzung der konservativen Allianzen in der klassischen und in der konservativen Ökumene parallel, bzw. die ROK erscheint teilweise auch als verbindendes Glied der beiden Bewegungen, die sich ansonsten kaum überschneiden. Ende der 1990er Jahre drohten die orthodoxen Kirchen mit einem Ausscheiden aus dem ÖRK, wobei neben den Anfragen an das Kirchen- und Einheitsverständnis des ÖRK und an die wachsende Übermacht der evangelischen Kirchen auch kritisiert wurde, dass die Arbeit des ÖRK zu horizontal und politisch-liberal ausgerichtet sei. Die langjährigen offiziellen Dialoge der ROK mit den lu-

therischen Kirchen in Schweden, Finnland und Deutschland wurden abgebrochen bzw. unterbrochen, nachdem diese die Frauenordination und gleichgeschlechtliche Partnerschaften anerkannt hatten. Gleichzeitig wurde die Vernetzung von rechtskonservativen Akteuren in Russland und den USA aktiver, die besonders von Einzelpersonen ohne eine direkte institutionelle Anbindung an die Kirchen betrieben wurde, die jedoch offensiv mit christlicher Rhetorik und christlichen Werten argumentierten (vgl. Stoeckl 2020; Stoeckl/Uzlaner 2022). Während die Gründung des WCF 1997 auf russischer Seite zunächst tatsächlich besonders von konservativen Oligarchen betrieben wurde, sind bei der Formierung von »Agenda Europe« ab 2013 (vgl. EFP 2018) von Anfang an Personen wie Konstantin Malofeyev und Alexej Komov involviert, die zu dem Zeitpunkt bereits Personen der orthodoxen Öffentlichkeit waren und sich mit ihrer Einbindung in das Allrussische Volkskonzil deutlich mit der Kirchenleitung um Patriarch Kirill identifizierten.

Ohne an dieser Stelle umfassend die Netzwerke darstellen zu können, wird deutlich, dass sich klassische Ökumene und rechtskonservative Vernetzung für die ROK nur schwer trennen lassen. Allerdings betonen die ökumenischen Partner, besonders die römisch-katholische Kirche und der ÖRK, dass für sie eine solche Trennung in religiöse Dialoge einerseits und politische oder politisierte Instrumentalisierung andererseits möglich und auch notwendig sei. Diese scheinbare Entpolitisierung der religiösen Anteile der konservativen Werteagenda ist insofern äußerst problematisch, da sie die politische bzw. ideologische Wirkmacht der religiösen Argumente ignoriert und damit auch das ideologiekritische Potential der christlichen Werte verspielt. Da die ROK die im Kalten Krieg entwickelte und gelernte Strategie der gezielten Verstrickung von Politik und Religion für eine enge Verknüpfung der beiden Themen christlicher Werte und rechtskonservativer Ideologie nutzt, wäre eine gezielte Gegenstrategie der ökumenischen Partner notwendig, wenn sie sich nicht mit dieser Vermischung identifizieren wollen. Da eine solche Gegenstrategie in den Jahren vor dem Beginn des russischen Kriegs gegen die Ukraine 2014 nicht entwickelt wurde, konnte die russische Kriegsideologie religiöse Argumente ungehindert ideologisch aufladen und für die Mobilisierung zum Krieg nutzen.

3 Rechtskonservative religiöse Netzwerke im Krieg

Spätestens im März 2022 wurde deutlich, dass die Leitung der ROK den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine mit den lange bekannten Topoi der rechtskonservativen Werteagenda legitimierte. Am 6. März 2022 begründete Patriarch Kirill den russischen Angriff mit dem angeblichen Druck der westlichen politischen Mächte auf den Osten der Ukraine, Gay-Pride-Paraden als Zeichen der Zugehörigkeit zur europäischen Zivilisation durchzuführen (vgl. Kirill 2022). Der Krieg, so Kirill, sei

darum ein metaphysischer Krieg, ein Kampf um die Existenz einer Zivilisation, die sich nicht an der liberalen Ordnung, sondern an christlichen Werten orientieren würde (vgl. ebd.). Diese Argumentation wurde in den folgenden Monaten weiter zugespitzt bis hin zur Erklärung eines »Heiligen Krieges«, den Russland als »Katekhon« – als Aufhalter des Antichristen – führen müsse, um die russisch orthodoxe Zivilisation vor der Vernichtung durch die faschistisch-liberale Macht zu retten (vgl. Nakaz 2024). Auch das Argument der Religionsfreiheit spielte eine bedeutende Rolle bei der Kriegslegitimierung durch die Kirche und die russische Politik. Beide hatten bereits seit 2014 mit einer angeblichen Unterdrückung bzw. gezielten Verfolgung von Christ:innen in der Ukraine begründet, warum die internationale Gemeinschaft und dann – aufgrund der fehlenden Intervention internationaler Institutionen – Russland die Ukraine auf die Einhaltung der Menschenrechte verpflichten müsse. Daran schloss sich die Legitimierung einer »humanitären Intervention« an, sodass Russland und die ROK diesen Krieg konsequent in der Rhetorik christlicher Friedensethik als »Schutzverantwortung« und »Durchsetzung des Rechts« legitimierten (Elsner 2022).

Während in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht die Reaktionen auf die Kriegseskalation im Februar 2022 eindeutig verurteilend waren und Mechanismen der völkerrechtlichen Sanktionierung schnell und konsequent zum Einsatz kamen, blieb eine eindeutige Reaktion auf der ideologischen Ebene aus. Es kann davon ausgegangen werden, dass die internationalen rechtskonservativen bzw. moralkonservativen Netzwerke durch die offensive Verwendung der gemeinsamen Argumente durch die ROK und die politische Führung Russlands für einen offenen Angriffskrieg zumindest herausgefordert, wenn nicht überrascht worden waren. Dabei spielt das strategische Vorgehen der ROK in der Kombination von ökumenischen Kooperationen und politisch-ideologischen Vernetzungen eine wichtige Rolle. In vielen europäischen und außereuropäischen Ländern war die russische Präsenz und Abhängigkeit nicht nur wirtschaftlich aufgebaut, sondern auch ideologisch verstärkt worden. Besondere Beachtung verdient dabei Metropolit Hilarion (Alfeyev), der vor seiner Ernennung als Leiter des kirchlichen Außenamtes 2009 Bischof von Wien und Österreich war und 2022 kurzfristig nach Ungarn versetzt wurde. Neben einer mutmaßlichen Strafe für mangelnde öffentliche Zustimmung zu Russlands Krieg hat diese Versetzung klare strategische Vorteile für die Fortsetzung der »strategischen Allianz« mit katholischen Partnern in Zentraleuropa. Bereits vor 2022 war die Präsenz der ROK in Italien durch Hilarion ausgebaut worden. Ungarns Präsident Victor Orban ist ein wichtiger politischer Unterstützer der rechtskonservativen europäischen Kräfte und hat mehrfach Sanktionen der EU gegen Russland, aber auch gegen Patriarch Kirill persönlich verhindert, da dies eine Verletzung der Religionsfreiheit sei. Serbien und Bulgarien sind historisch eng mit der russischen Orthodoxie verbunden, auch aus diesen EU-Ländern ist die Kritik an Russland vergleichsweise zurückhaltend. Die orthodoxen Kirchen der beiden Länder haben sich

nicht von der Kriegsideologie der ROK distanziert, in der bulgarischen Orthodoxie ist jedoch nach politischem Druck auf Vertreter der ROK im Land und dem Tod des Patriarchen ein vorsichtiges Abrücken von Moskau zu beobachten (vgl. Mishkoff 2024). Der Nahe Osten und besonders Syrien – und damit auch das Orthodoxe Patriarchat von Antiochien – sind militärisch und wirtschaftlich in einem engen Abhängigkeitsverhältnis mit Russland, allerdings hat auch die ROK seit vielen Jahren sehr enge Beziehungen zu den syrischen Christen aufgebaut und nimmt für sich in Anspruch, als einzige internationale Institution den Schutz der verfolgten Christen im Nahen Osten voranzutreiben. Eine ähnliche Entwicklung ist für den afrikanischen Kontinent belegbar (vgl. Luchenko 2023; Braw 2024). Neben der Ausbreitung russischer paramilitärischer Gruppen in vielen instabilen afrikanischen Ländern hat die ROK seit Januar 2022 eine offizielle kirchliche Struktur etabliert, die inzwischen in mindestens 25 Ländern Gemeinden aufbaut und Priester anwirbt. Die Koptische Kirche hat auch nach 2022 mehrfach die Nähe zur ROK demonstriert und auch in Äthiopien setzt sich Russland für die Unterstützung der unterdrückten Christen ein.

Gerade in den Gesellschaften im globalen Süden hat der Anspruch der ROK und Russlands, die traditionellen Gesellschaften und Kulturen gegen den angeblichen Kolonialismus der liberalen Ordnung verteidigen zu wollen und Fürsprecher der Unterdrückten in einem eskalierenden Kulturkampf zu sein, auch Zustimmung erhalten. Diese Verknüpfung anti-imperialer Rhetorik des zutiefst imperialistisch agierenden Russlands mit religiösen Argumenten korrespondiert u.a. mit der Spiritualität und theologischen Verwurzelung von Papst Franziskus in der südamerikanischen Befreiungstheologie, die sich historisch begründet gegen die USA und den Eurozentrismus wendet und damit Anknüpfungspunkte für Russlands Idee der Multipolarität und seinen Illiberalismus bietet. Zusammen mit der etablierten »strategischen Allianz« gegen Säkularismus und Liberalismus in Europa und den tief verwurzelten konservativen Positionierungen zur »natürlichen Ordnung« und einem angeblichen »gender-Kolonialismus« ist die römisch-katholische Kirche in dieser Haltung unfähig, die ROK für eben diese Positionierungen im Kontext des Krieges zu kritisieren. Ganz im Gegenteil benutzen Papst Franziskus und andere katholische Akteure weiterhin die gleichen Konzepte der »gender-Ideologie« oder des »Kolonialismus« und der angeblichen Menschenfeindlichkeit von LGBTIQ* affirmativen Gesetzen, mit denen die ROK offen den Vernichtungskrieg Russlands als Verteidigung legitimiert.

Der ÖRK versucht ebenfalls seit der Kriegseskalation, die eigenen Beziehungen zur ROK zu entpolitisieren, auch, um die eher konservativen Mitgliedskirchen des globalen Südens und weitere orthodoxe Mitgliedskirchen nicht durch eine zu liberale Haltung zu provozieren. Erst als Patriarch Kirill ganz offen durch den Nakaz »Zur Gegenwart und Zukunft der Russischen Welt« im März 2024 erklärte: »Aus spiritueller und moralischer Sicht ist die spezielle Militäroperation ein Heiliger Krieg, in dem

Russland und sein Volk den einheitlichen spirituellen Raum der Heiligen Rus' verteidigen und die Mission des »Aufhalters« [katekhon] erfüllen, um die Welt vor dem Ansturm des Globalismus und dem Sieg des Westens, der dem Satanismus verfallen ist, zu schützen« (Nakaz 2024), formulierte der ÖRK eine dennoch vorsichtige Bitte an den Patriarchen von Moskau, die Diskrepanz dieser Position zur christlichen Lehre und zu den bisherigen Übereinkünften zu erklären (vgl. ÖRK 2024). Diese defensive Haltung der großen ökumenischen Partner schützt die Autorität der ROK und ihre Deutungshoheit über die Definition christlicher Werte in ökumenischen Kontexten.

Auch die Haltung der alternativen konservativen Netzwerke ist nach der russischen Invasion und der kirchlichen Legitimation eher als ambivalent zu bezeichnen. Keines der internationalen Netzwerke, das bisher mit finanzieller, personeller und ideeller Unterstützung aus Russland gearbeitet hat, publizierte offizielle Distanzierungen zu Russlands Kriegsideologie auf der Grundlage rechtskonservativer Konzepte. Die Beteiligung der zentralen Personen – Konstantin Malofeev, Alexej Komov, Elena Mizulina, Metropolit Tichon (Shevkunov) und anderer – ist auf den Internetauftritten der Organisationen nicht mehr erkenntlich. Ob die Finanzierung jedoch entfällt, ist nicht nachvollziehbar und bedarf einer eigenen investigativen Analyse. Die Aufmerksamkeit auf Patriarch Kirill und seine provozierenden Äußerungen lenkt allerdings davon ab, dass die ROK und damit russische Interessen weiterhin in Afrika und im Nahen und Mittleren Osten aktiv sind. Die Homepage des Außenamts der ROK, mospat.ru, dokumentiert ausführlich die internationalen Reisen der offiziellen Delegation der Kirche, die bereits in der Sowjetunion eine Schlüsselstelle der Außenpolitik des Landes war. Russland bleibt so weiterhin ein anerkannter Gesprächspartner im internationalen Bereich. Auch unter den US-amerikanischen konservativen Akteur:innen der Christlichen Rechten gibt es weiterhin Sympathien für Russlands Vorgehen und die religiös-ideologische Überhöhung der russischen Situation. Im Mai 2023 nahm Kirill Bezug auf diese globalen Sympathisanten:

»Denn, wie ich heute mehr als einmal gesagt habe (...) ist Russland die Insel der Freiheit. Erinnern wir uns daran, denn wir sind ein wirklich freies Volk. Unter den Befehlen der Mächtigen verstoßen wir nicht gegen Gottes Gesetz. Für uns ist die Ehe die Vereinigung eines Mannes und einer Frau. Für uns ist die Erziehung von Kindern in erster Linie eine Frage der moralischen Reinheit. Für uns ist die Fülle des Lebens der Besuch von Kirchen, das Beten, die Verbindung von geistigen und materiellen Dingen. Und all das geschieht heute in unserem Land, zu dem viele als Beispiel aufschauen, während andere, von Neid und dem Wunsch geplagt, eine so attraktive Alternative der zivilisatorischen Entwicklung zu beseitigen, alles tun, um Russland scheitern zu lassen. Aber das wird nicht geschehen, denn Gott ist mit uns. Es wird nicht geschehen, solange unser Volk, während es seine militärische und wirtschaftliche Stärke aufbaut, die Macht Gottes nicht vergisst und

durch aufrichtigen Glauben und Gebet diese göttliche Macht anruft, um uns zu helfen.« (Kirill 2023)

Russlands Krieg gegen die Ukraine hat mit seiner ungebrochenen religiösen Legitimierung durch die ROK die globalen Netzwerke der rechtskonservativen Akteure und ihre Argumente nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Die Rhetorik und geläufigen Topoi dieses Illiberalismus nutzen unverändert die Rede von »Gender-Ideologie«, Selbstbestimmung, »Meinungsdiktatur« und »zivilisatorisch-kulturellen Kolonialismus«, um gegen Selbstbestimmung und reproduktive Rechte zu agitieren, und bedienen damit die Kriegsideologie. Dies gilt u.a. für die deutschen Strukturen um Compact, Kirche in Not, oder die Christen in der AfD, im internationalen Kontext etwa für die konservativen politischen Netzwerke der Global National Conservative Alliance und die Identity and Democracy Gruppe im Europäischen Parlament, Agenda Europe oder den polnischen »Ordo iuris«. Diese Entwicklung spricht dafür, dass die rechtskonservative – religiöse – Agenda losgelöst gedacht wird von ihren realen politischen Konsequenzen. Sie ist konzipiert als Gegnerschaft zu Demokratie und Liberalismus und verliert dort, wo ihre Werte gesetzlich durchgesetzt und politisch unterstützt werden, ihr kritisches Potential. Die menschenfeindlichen und damit latent gewalttätigen Grundstrukturen, die sich in der rechtskonservativen Ideologie verbergen, werden so nicht theologisch oder ideengeschichtlich aufgearbeitet, sondern weiter gepflegt und gegen die liberalen Widersprüche abgegrenzt. In diesem Ergebnis kann auch der Erfolg des Wirkens der ROK auf ökumenischer und politischer Ebene gefunden werden, die seit vielen Jahrzehnten die Entpolitisierung des internationalen kirchlichen Diskurses vorantreibt und gleichzeitig offensiv Werte- und Identitätspolitik unterfüttert. Neben der kritischen Aufarbeitung dieses Wirkens der ROK im internationalen Kontext und der Analyse des verpassten Widerstands wird es nun besonders notwendig werden, aktive Gegenstrategien zu entwickeln, um die Vereinnahmung christlicher Werte und einzelner Menschenrechte durch rechtskonservative oder populistische Strömungen möglichst weitgehend zu verhindern.

The Russian Orthodox Church is not only an important religious community for most of the post-Soviet countries, but also a crucial political actor in domestic and international affairs. Scholars of global right-wing networks draw attention to the impact of the ROC on value discourses over the last decades, however, the strategic implementation of the conservative agenda in ecumenical institutions and religious networks and the appropriation of Christian values for exclusivist ideologies often remained underestimated. Accordingly, when Russia justified its invasion in Ukraine explicitly with religious and civilizational arguments from the right-wing repertoire, the strategic global partnerships of the ROC secured sympathies for Rus-

sia among religious and other conservative actors. The article traces the participation of the ROC in global right-wing networks back to the Cold War's ecumenical relations and argues that only a deconstruction of Christian traditionalist ideology could help to disarm Russia's ideology of war.

Literatur¹

- Adamsky, Dmitry (2019): *Russian Nuclear Orthodoxy. Religion, Politics, and Strategy*, Redwood City: Stanford University Press.
- Arjakovsky, Antoine et al. (2013): *The Way. Religious Thinkers of the Russian Emigration in Paris and Their Journal, 1925–1940*, Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press.
- Agadžanjan, Alexander (2014): *Turns of Faith, Search for Meaning. Orthodox Christianity and Post-Soviet Experience (= Erfurter Studien zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums, Band 8)*, Frankfurt a.M.: Lang.
- Behrens, Kathrin (2002): *Die Russische Orthodoxe Kirche. Segen für die »neuen Zaren«?*, Paderborn: Schöningh.
- Beglov, Aleksey/Belyakova, Nadezhda (2021): »Church Diplomacy in the Conditions of the Cold War. Directions of International Activity of the Russian Orthodox Church during the Period of Detente International Tension in the 1970s«, in: IS-TORIYA 12 (11), DOI: 10.18254/S207987840017593-1
- Belyakova, Nadezhda/Pivovarov, Nikita (2018): *Religioznaya diplomatiya na sluzhbe sovetского gosudarstva v gody kholodnoj vojny (v period N. S. Khruscheva i L. I. Brezhneva)*, in: *Kontury global'nykh transformatsij: politika, ehkonomika, pravo*. 11 (4), S. 130–149.
- Bluhm, Katharina/Varga, Mihai (Hg.) (2018): *New Conservatives in Russia and East Central Europe*, London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781351020305>
- Braw, Elisabeth (2024): »Russia is Waging Spiritual War in Africa«. 12. März 2024. <https://foreignpolicy.com/2024/03/12/russia-africa-religion-orthodox-church-influence/>
- Case, Mary Anne (2019): »Trans Formations in the Vatican's War on »Gender Ideology««, in: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 44 (3), S. 639–644.
- Curanović, Alicja (2012): *The religious factor in Russia's foreign policy*, London: Routledge.
- (2021): *The Sense of Mission in Russian Foreign Policy. Destined for Greatness*, London: Routledge.

¹ Alle digitalen Quellen wurden zuletzt am 10.04.2024 geprüft.

- Dobson, Miriam (2018): »Protestants, Peace and the Apocalypse: The USSR's Religious Cold War, 1947–62«, in: *Journal of Contemporary History* 53 (2), S. 361–90.
- Elsner, Regina (2022): »Religionsfreiheit in der Ukraine: Ein Menschenrecht als Instrument der Kriegspropaganda«, in: *Kirche und Recht* 28 (1), S. 1–14.
- (2023): »Ökumene in der Zeitenwende? Russlands Krieg gegen die Ukraine als Zäsur ökumenischer Selbstverständlichkeit«, in: *ET-Studies* 14 (1), S. 43–63.
- (2024): »Die vatikanische Diplomatie im russischen Krieg gegen die Ukraine«, in: *Ost-West Europäische Perspektiven* 25 (1), S. 2–11.
- EPF European Parliamentary Forum on Population and Development (2018): »Restoring the Natural Order«: The Religious Extremists Vision to Mobilize European Societies Against Human Rights on Sexuality and Reproduction, Brussels. <https://www.epfweb.org/node/175>
- (2021): Tip of the Iceberg. Religious Extremist Funders against Human Rights for Sexuality & Reproductive Health in Europe. Brussels. <https://www.epfweb.org/node/837>
- Hilarion (Alfeyev) (2006): »Episkop Venskij i Avstrijskij Ilarion prisyaet sozdat pravoslavno-katoličeskij al'jans dlja zashchity traditsionnogo christianstva«. w www.patriarchia.ru/db/text/146592.html vom 29. September 2006.
- (2011): »Kardinal Koch & Metropolit Hilarion: Katholisch-orthodoxe Ökumene, Teil 2«. <https://youtu.be/IHL19Dz84-Q?si=oSGMjM4k71ooAghd> vom 7. November 2012.
- (2021): »Sodejstvovat' umnozheniju dobra i bogosapovedannoj pravdy (k 75-letiju Otdela vneshnich cerkovnych svjazej.)«. 19. Oktober 2021. www.patriarchia.ru/db/text/5854199.html
- Hirschberger, Bernd/Voges, Katja (2024): »Introduction: Conservative, Right-Wing Populist or Far-Right Extremist? Conceptual Clarifications«, in: Bernd Hirschberger/Katja Voges (Hg.), *Religious Freedom and Populism*, Bielefeld: transcript, S. 13–26, DOI: 10.14361/9783839468272-002
- Hovorun, Cyril (2017): »Is the Byzantine ›Symphony‹ Possible in Our Days?«, in: *Journal of Church and State* 59 (2), S. 280–296.
- Kangaspuro, Markku (2021): »Putin's history, politics and conservative turn«, in: Katalin Miklóssy/Markku Kangaspuro (Hg.), *Conservatism and Memory Politics in Russia and Eastern Europe*, London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003251743>
- Kirill (Gundjaev) (1999): »Obstojatel'stva novogo vremeni [Die Umstände der neuen Zeit]«, in: *Nezavisimaja Gazeta* 26.5.1999, auch: *Cerkov' i Vremja* 2/1999.
- (2000): »Norma very kak norma zhizni [Glaubensnorm als Lebensnorm]«, in: *Nezavisimaja Gazeta* 16./17.2.2000.
- (2022): »Predigt am 6. März 2022«. www.patriarchia.ru/db/text/5906442.html; deutsche Meldung: <https://www.noek.info/nachrichten/osteuropa/russla>

- nd/2355-russland-patriarch-kirill-spricht-von-metaphysischem-krieg vom 10. März 2022.
- (2023): »Predigt am 6. Mai 2023«. <https://www.patriarchia.ru/db/text/6024963.html>
- Laruelle, Marlene (Hg.) (2018): *Entangled Far Rights*, Pittsburgh, Pa: University of Pittsburgh Press.
- Luchenko, Ksenia (2023): »Propaganda in holy orders: Africa, Ukraine, and the Russian Orthodox Church«. <https://ecfr.eu/article/propaganda-in-holy-orders-africa-ukraine-and-the-russian-orthodox-church> vom 20. September 2023.
- Mishkoff, Archimandrit Nikanor (2024): »How and Why the Friendship of the Russian and Bulgarian Churches Ended«. <https://publicorthodoxy.org/good-reads/russian-and-bulgarian-churches> vom 29. März 2024.
- Nakaz (2024): »XXV Vseмирного Russkogo Narodnogo Sobora ›Nastojashchee i budushchee Russkogo Mira«. www.patriarchia.ru/db/text/6116189.html vom 27. März 2024.
- ÖRK (2024): »Erklärung des Weltkonzils des Russischen Volkes, die den Ukraine-Konflikt als ›Heiligen Krieg‹ beschreibt, ›nicht vereinbar«. <https://www.oikoumene.org/de/news/wcc-cannot-reconcile-world-russian-peoples-council-decree-describing-ukraine-conflict-as-holy-war> vom 18. April 2024.
- Papkova, Irina (2011): *The Orthodox Church and Russian politics*, Washington DC: Woodrow Wilson Center Press.
- Patriarchia.ru (2019): »Mitropolit Volokolamskij Ilarion i Franklin Grem vystupili na kruglom stole ›Mirotvorcheskaja rol' christianstva v uslovijach sovremennykh global'nykh i regional'nykh konfliktov‹ v Obshchetserkovnoj Aspiranture«. www.patriarchia.ru/db/text/5383947.html vom 5. März 2019.
- (2017): »Met. Tikhon and Met. Hilarion Present at World Summit in Defense of Persecuted Christians Underway in DC«. <https://pravoslavie.ru/103418.html> vom 12. Mai 2017.
- Protestant.ru (2019): »RPTs izdaet Billy Grema«. <https://www.protestant.ru/news/church/ofchrist/article/1497103> vom 1. März 2019.
- Richters, Katja (2013): *The Post-Soviet Russian Orthodox Church. Politics, Culture and Greater Russia*, London: Routledge.
- Shishkov, Andrey (2018): »Discussing the Concept of ›Conservative Ecumenism‹, in: *Gosudarstvo, religiia, tserkov' v Rossii i za rubezhom* 36(4), S. 10–29.
- Stoeckl, Kristina/Uzlaner, Dmitry (2019): »From Pussy Riot's ›punk prayer‹ to Matilda: Orthodox believers, critique, and religious freedom in Russia«, in: *Journal of contemporary religion* 34 (3), S. 427–445.
- (2022): *The Moralists International. Russia in the Global Culture Wars*, New York: Fordham University Press.

- Stoeckl, Kristina (2020): »The rise of the Russian Christian Right: the case of the World Congress of Families«, in: *Religion, State and Society* 48 (4), S. 223–238. <https://doi.org/10.1080/09637494.2020.1796172>
- Suslov, Michail/Uzlaner, Dmitry (Hg.) (2019): *Contemporary Russian Conservatism*, Leiden, Niederlande: Brill. <https://doi.org/10.1163/9789004408005>
- Zwahlen, Regula (2017): »Die russische Orthodoxie im französischen Exil«, in: *RGOW* 45 (4/5), S. 38–39.